

FAMILIE UND ZUSAMMENLEBEN

»ICH KANN JA SPÄTER BEIM AUFRÄUMEN HELFEN.«
Julian, 12 Jahre, Enkel

»STIMMT. ICH GEHE DANN MAL SPIELEN.«
Marie, 10 Jahre, Enkelin

»ICH HABE DEN KINDERN DOCH GESAGT, DASS SIE MIT DEM AUFRÄUMEN DRAN SIND.«
Sven, 43 Jahre, Schwiegersohn

»DIE KÜCHE IST NOCH NICHT AUFGERÄUMT.«
Brigitte, 65



»IMMER MEINT SIE, WIR SEIEN NICHT ORDENTLICH GENUG.«
Sandra, 42 Jahre, Tochter

»DAS CHAOS HIER ÄRGERT SIE, DAS KANN ICH SCHON VERSTEHEN.«
Antonia, 16 Jahre, Enkelin

1. Was wollte die Frau eigentlich sagen? Äußern Sie eine Vermutung. Erklären Sie, wieso die Familienmitglieder unterschiedlich reagieren.
2. Aussagen werden von verschiedenen Zuhörerinnen und Zuhörern oft unterschiedlich verstanden. Fällt Ihnen eine Situation ein, in der Sie dies beobachtet oder selbst erlebt haben? Beschreiben Sie sie.

Gespräche führen

WAS ICH AM ENDE KANN

Ich kenne die vier Ebenen der Kommunikation und kann ihnen Äußerungen zuordnen.

Ich kenne die Bedeutung der nonverbalen Kommunikation und kann mein Wissen in Alltags-situationen anwenden.

Ich kann in heiklen Gesprächen wichtige Gesprächsregeln beachten.

1. Eine Familie – bestehend aus Mutter Anna, Vater Gottlieb und den Töchtern Julia und Regina – sitzt am Mittagstisch. Zwischen Anna und Julia bricht ein Streit aus. Lesen Sie die Szene aus Martin Walsers Roman »Jagd« und lösen Sie anschließend die Aufgaben.

Am Mittagstisch

Als alle am Tisch saßen, sagte Anna: Wenn alle mit solchen Gesichtern am Tisch sitzen, das halt ich nicht aus. Ohne die geringste Verzögerung antwortete Julia: Ich habe kein anderes. Anna schaute Julia wild an. Also fuhr Julia fort, das finde sie schon toll, die, von denen man das Gesicht hat, machen einem dann noch Vorwürfe, daß man dieses Gesicht hat. – Also wenn das nicht toll ist. Anna schaute Gottlieb an. Der sollte, bitte, jetzt klarstellen, daß Anna es anders gemeint habe und daß Julia, bitte, nicht schon wieder ihre alte Klage- und Vorwurfsplatte abspiele, die hänge einem nämlich längst hier heraus! Gottlieb konnte Anna nicht helfen. Er konnte einfach nicht. Anna hatte zwar recht, alle saßen am Tisch wie eine Versammlung von Verdammten; jeder war von irgend jemandem an diesem Vormittag beleidigt worden, das trug er jetzt in die Familie, die sollte es ihm abnehmen; aber Anna war offenbar selber so überreizt, daß ihr der vielleicht beabsichtigte allgemeine Entspannungston völlig mißlang. Inzwischen war Julia schon dabei, ihre Unzufriedenheit mit sich selbst an einem Makel zu demonstrieren, den sie bis jetzt nicht eingesetzt hatte. Die Ringe unter den Augen. Das Bindegewebe zu schwach. Die Knochen kommen durch. Die Haut um die Augen herum fällt ein, wird also schattig, also Ringe. Die dagegen aufgebotene Creme hilft überhaupt nichts. [...] Was sie empört: ihr wird etwas vererbt, sie kann also nichts dafür, aber ihr wird es vorgeworfen, vorgerechnet, lebenslänglich, von jedem Mann, dem sie begegnen wird. Wenigstens hier, habe sie gedacht, fange man nicht auch noch damit an. Aber bitte, wenn die Frau Mama darauf bestehe, dann sei jetzt Schluß mit dem Verschweigen dessen, woran alle die ganze Zeit denken ... Gottlieb fragte jetzt doch, ob Julia heute morgen habe eine Klassenarbeit schreiben müssen. Julia sagte, sie werde in dieser Schule keine Klassenarbeiten mehr schreiben, da sie diese Schule ja ohnehin ab Herbst nicht mehr besuche. Und warum? Entweder sei sie im Herbst im Internat oder ... Oder, fragte man, weil sie nicht weitersprach. Oder etwas, was euch so gut wie nichts angeht, sagte sie. Anna sprang auf, rannte hinaus, schlug die schwere Zimmertür zu, daß die Wände bebten. Draußen trommelten ihre Schritte so dicht aufeinander, daß es klang, als wetze man ein Messer. Und schon schmetterte die nächste Tür zu. Die Schritte eilten weiter. Tür Nummer drei flog zu. Und droben eine vierte. Jetzt war Anna im Schlafzimmer. Ein weiteres Türschmettern war nicht mehr zu befürchten. Gottlieb schaute Julia an. Die war purpurrot im Gesicht. Fast violett. Die Farbe der reinen Erbitterung. Gottlieb schaute die blasse Regina an. Die wußte auch nicht weiter. Das Essen war beendet, bevor es angefangen hatte.

(Martin Walser: Jagd. Frankfurt am Main 1990, S. 30–32, die Rechtschreibung entspricht dem Original)

- a. Überlegen Sie, was der Auslöser des Streits ist.
- b. Anna sagt: »Wenn alle mit solchen Gesichtern am Tisch sitzen, das halt ich nicht aus.« Erklären Sie, was sie damit sagen will.
- c. Erklären Sie, wie Julia diesen Satz versteht und weshalb sie so darauf reagiert.

BASISWISSEN

Die vier Ebenen der Kommunikation

Warum streiten wir? Warum reden wir aneinander vorbei?

Was wir hören, deuten wir je nach Stimmung unterschiedlich. Der Sender bzw. die Senderin sagt nicht immer genau das, was er oder sie meint. Der Empfänger oder die Empfängerin fasst die Aussagen wiederum anders auf. So kann es zu Missverständnissen kommen.

Der Kommunikationsforscher Friedemann Schulz von Thun hat ein Kommunikationsmodell entworfen. Darin sieht man, dass Sender ihre Botschaften auf vier Ebenen an die Empfänger schicken und diese wiederum mit vier verschiedenen Ohren hören können. Deshalb nennt man dieses Modell auch »Vier-Ohren-Modell«.

1. Sachebene:

Worüber ich informiere.

Die Nachricht enthält eine Sachinformation.

Die Ampel steht auf Grün.

2. Selbstoffenbarungsebene:

Was ich von mir preisgebe.

Wer spricht, sagt etwas über sich selbst aus, ob er/sie will oder nicht.

Ich habe es eilig.

»Die Ampel steht auf Grün!«



3. Beziehungsebene:

Was ich von dir halte.

Aus der Nachricht geht hervor, wie der Sender die Beziehung zum Empfänger sieht.

Du brauchst meine Hilfe.

4. Appellebene:

Wozu ich dich veranlassen möchte.

Die Nachricht zeigt, was der Sender sich vom Empfänger wünscht: Er soll bestimmte Dinge tun oder lassen.

Gib Gas, damit wir die Grünphase nicht verpassen!

- 2.** Die vier Ebenen spielen auch für den Empfänger eine Rolle. Was hört die Frau? Ordnen Sie zu.

Sachebene
Selbstoffenbarungsebene
Beziehungsebene
Appellebene



- 3.** Ordnen Sie die zehn Aussagen den vier Ebenen zu.

Sachebene
Selbstoffenbarungsebene
Beziehungsebene
Appellebene



1. Er braucht das Buch.
2. Er glaubt, dass ich nicht zuverlässig bin und dass er mich immer an alles erinnern muss.
3. Ich soll das Buch zurückgeben.
4. Er möchte ausgeliehene Sachen pünktlich zurückhaben.
5. Er denkt, er muss mich immer erinnern, weil ich von selbst nicht auf die Idee komme.



6. Ich soll die Wäsche in den Wäschekorb räumen.
7. Da liegt schmutzige Wäsche.
8. Es stört sie, wenn Wäsche herumliegt.
9. Sie findet, dass ich zu unordentlich bin.
10. Es ist wichtig für sie, dass immer aufgeräumt ist.